

Abonnement.
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

N^o 79.
 Achter Jahrgang.

Einrückungsgebühr.
 Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
 Wiederholung 8 "
 Briefe und Gelder franco. "

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Mittwoch, den 2. Oktober 1872.

Der Spruch des Alabama-Schiedsgerichts.

Der Spruch des internationalen Gerichts, das in Genf tagte, ist, wie wir gemeldet, in jüngster Zeit erfolgt. Das Gericht hat England verurtheilt, der nordamerikanischen Union eine Summe von 15,000,000 Dollars oder nahezu 80 Millionen Franken als Entschädigung zu zahlen. Der viele Jahre hindurch schwebende, mehr als einmal die Welt in Sorge und Unruhe versetzende Konflikt zwischen zwei der mächtigsten und größten Staaten der Welt ist gelöst, ist gelöst wie ein Prozess, den zwei Privatleute mit einander führen.

Sehen wir von dem unterlegenen, zum Schadenersatz verpflichteten Theile ab — denn derjenige, welcher in einem Prozesse unterliegt, pflegt immer verdrüsslich zu sein und dies und jenes am Urtheil auszusetzen haben — so wird die Befriedigung über den Inhalt des Schiedspruchs eine allgemeine sein. England war es nicht, das in dieser Sache die Sympathien der zivilisirten Welt und der Gerechtigkeit für sich hatte.

Bekanntlich liegen die Anfänge und Quellen des Prozesses, welcher vor dem internationalen Schiedsgericht zu Genf verhandelt wurde, weit hinter uns. Sie liegen in dem Bürgerkriege, der vor etlichem Jahrzehnt die nordamerikanische Republik verwüstete. Angesichts des großen Unglücks der Union ermachte in England der alte Reid und Haß gegen den mächtig erblühten Freistaat, der einst eine britische Kolonie gewesen. Mit Ausnahme einer kleinen demokratischen Minorität waren sämtliche Parteien in England für die südstaatlichen Secessionisten, für die sklavenshaltenden Rebellen, und hofften auf deren Sieg. Dieser Haltung der Parteien entsprach diejenige der britischen Regierung. Nur mit sichtlichem Widerwillen beobachtete sie den Schein der Neutralität. In Wirklichkeit aber drückte sie dem frechtsten Bruche der Neutralitätsgesetze gegenüber die Augen zu. Ein Kaperschiff der südstaatlichen Rebellen, das in englischen Häfen ausgerüstet worden, entkam nach dem andern auf's offene Meer und begann seine freibeuterische Arbeit. Vergeblich machte der nordamerikanische Gesandte in London die britische Regierung auf die

einzelnen Fälle der Neutralitätsverletzung aufmerksam, vergeblich signalisirte er jener den einen oder den andern der südstaatlichen Kreuzer, der aus einem englischen Hafen demnächst auslaufen sollte, und erst als Mr. Adams sehr bestimmt und sehr unumwunden mit einer Kriegserklärung drohte, entschloß sich das englische Kabinett ein Einsehen zu thun, und ein paar neue in der Ausrüstung begriffene Kaperschiffe an die Kette legen zu lassen.

Furchtbar hatten diese Piraten der südstaatlichen Rebellen behaust. Vor allen Dingen, die Alabama, ein Schiff von einigen zwanzig Kanonen. Aber die Regierung der Union machte einstweilen gute Miene zum bösen Spiel. Sie gab in London die Erklärung ab: sie werde England verantwortlich machen für den Schaden, den die in den britischen Häfen armirten Kaperschiffe angerichtet, aber sie fügte hinzu, der damalige Moment scheine ihr nicht geeignet zur ruhigen Erwägung der Sache. So schlummerte diese Frage, die nach jenem berühmten Kaperschiffe den Titel Alabamafrage erhielt, drei Jahre lang, von Ende 1863 bis Mitte 1866. Inzwischen ist die Nordamerikanische Republik wieder erstarkt, die vom Bürgerkriege geschlagenen Wunden begannen zu heilen und der Respekt vor dem transatlantischen Freistaat war nicht nur erneuert, sondern auch gewachsen. Plötzlich im August 1866 kündigte die Regierung der Union an, daß sie die Stunde für gekommen erachte, ihr vor drei Jahren gesprochenes Wort zur Wahrheit zu machen.

Seitdem hat die Alabamafrage manche Phrasen durchlaufen. Lange Verhandlungen sind gepflogen, vielerlei Aufregungen sind dadurch veranlaßt, vor wie nach dem Vertrage von Washington, der am 8. Mai 1871 zu Stande kam und einem internationalen Schiedsgericht von fünf Richtern die Entscheidung überwies. Noch im Frühlinge dieses Jahres schien es, als ob die ganze friedliche schiedsrichterliche Lösung der Frage — und zwar dieses Mal an den übertriebenen Forderungen der Union, die unter Summirung des von den Kapern angerichteten indirekten Schadens eine sich in die Milliarden belaufende Rechnung anstellte — scheitern müsse. Der beiderseitige Wunsch nach einer berart-

gen friedlichen Erledigung jedoch hat den Bruch verhindert und das Richterkollegium hat seine mühselige Arbeit mit dem Eingang erwählten Sprüche krönen und beendigen können.

Aber nicht die Verurtheilung der britischen Regierung, nicht der Inhalt des Schiedspruchs ist es, der die höchste Befriedigung gewährt und uns mit der lebhaftesten Genugthuung auf das Fünfrichter-Kollegium in Genf hinführen läßt. Die einfache Thatsache, daß ein internationaler Konflikt, daß eine Differenz zwischen zwei großen Staaten auf diesem Wege des Schiedsgerichts gelöst und geschlichtet werde, ist mehr werth als Jenes. Diese Thatsache, daß ein Konflikt, hinter dem nach dem selber gewöhnlichen Brauche der Krieg lauerte, daß ein solcher Konflikt auf dem neuen, aber alternatürlichsten Wege des Schiedspruchs ausgetragen wurde, — das ist ein weltgeschichtliches Ereigniß. Ein Ereigniß, das zehn Dreikaiserfeste aufwiegt. Ein Ereigniß, das einen hohen Werth für sich und zugleich den Werth einer frohen Verheißung hat. Mit Recht sagt Karl Vogt in der „Tagespresse“: „Das internationale Schiedsgericht ist wahrlich kein neuer Gedanke. Wenn der Weise von Königsberg, der alte Kant, aus dem Grabe erstehen könnte, so würde er sagen müssen, daß jetzt endlich praktisch durchgeführt wurde, was er schon vor langen Jahren als das Thunlichste erkannt hatte. Vielleicht auch würde man weiter und weiter zurückgreifen und zugestehen müssen, daß in jeder Zeit Männer erstanden, welche Lösungen friedlicher Art dem Kriege vorgezogen und mehr oder minder eindringlich ihre Ansicht darlegten. Aber es braucht oft Jahrhunderte, um dem einfachen gesunden Menschenverstande sein Recht werden zu lassen, und auch jetzt hat er nur in diesem einen Falle gesiegt. Es wird vielleicht noch Jahrhunderte dauern, bis er in jedem Falle gesiegt. Dann wird man vielleicht den Jahrestag, an welchem der Entscheid des Schiedsgerichts im Alabama-Streit gefällt wurde, besser feiern, als dieses Mal der Jahrestag der Schlacht von Sedan gefeiert wurde; dann wird man vielleicht in diesem Tage einen der Erlösungstage der Menschheit von schwerem Drucke erkennen.“

ilung“

empfehlte sich
 Zeitungen,
 se, Affischen,
 n 2c. 2c. —

UNG“

commande pour
 azettes, bro-
 affisches, fac-
 s, etc. etc.

Abonnement

Neue Welt.

Monatsschrift
 und Belehrung.
 gung 6 Fr.
 ang 1873.

1. Heftes:

lein stehen. Vollständig.
 Originalnovelle von Her-
 ann J. Klein.
 ographischer Schattenriß.
 Seeroman, nach erzählt von
 icht von Ferdinand Heite-

Genrebild.

Manly Müller. — Die Hab-
 übertragung durch Fliegen.
 Preis-Nebus. — Preis-
 theil.

du, wie viel Sternlein
 von S. Werte. — Initiale
 te-Hofe. Originalzeichnung
 Mittagruhe einer reichen
 a. Nach einer französischen
 ichnet von S. Werte. —
 it. Nach einem Stahlstich
 t. — Ein stotter Burche.
 Kleinlinderschule. Origi-
 Geißler. — Auf dem Beck
 Originalzeichnung von C.
 Jahrmarkt. Auf Holz ge-
 — Initiale S. — Die
 ernet von J. Graf. — Die
 alzeichnung von S. Hahn.

inkt ein Heft, 12 Hefte
 haltungsverzeichnis bilden
 Prämie: „Regina
 sig der Engel), nach
 W. P. Deschwauben,
 und in zierlicher
 n Magazin des J. A.
 unne 129, offen.

H. Gäßler & Comp.

Eidgenossenschaft.

Gotthardbahn. Den „Basl. Nachr.“ wird unterm 21. Sept. geschrieben: Die ehemaligen Ingenieure des Mont-Cenis-Tunnels hatten sich bis gestern noch nicht ausgesprochen, ob sie in den Vertrag mit Favre eintreten wollten, doch soll dafür jetzt größere Geneigtheit vorhanden sein als früher. Favre muß vorziehen, die Arbeit auf eigene Rechnung durchzuführen, da er trotz des großen Rabattes auf dem Vorschlag und der kurzen Baufrist gleichwohl noch einen schönen Gewinn zu erzielen hofft und diesen selbstverständlich nicht gern theilen wird.

Favre beabsichtigt, die mechanische Bohrung so rasch als möglich in Anwendung zu bringen und zur Luftkompression Dampfmaschinen zu verwenden, bis die hydraulischen Motoren funktionieren können, was vor Ablauf eines Jahres kaum möglich sein wird. Mit einem täglichen Fortschritt auf jedem der beiden Angriffspunkte von zirka 1 Meter bei Handarbeit und 3 1/2 Meter bei Maschinenbohrung rechnet Favre im ersten Baujahr, d. h. bis 1. Juni 1873 schon nahe an 1500 Meter Tunnel zu erstellen, inkl. die 145 Meter des Richtungs-Tunnels in Alvolo, wofür zirka 7 Millionen Franken erforderlich sein werden.

Sollte dieser Fortschritt sich in der That verwirklichen, so wäre für jedes spätere Baujahr auf eine Gesamtleistung von 2,400 Meter zu rechnen und auf eine Vollendung des Tunnels innert 7 Jahren. Denn gerade an beiden Enden des Tunnels wird Hr. Favre es mit dem relativ härtesten Material des Gotthard zu thun haben, bei Götshenen mit Granit und granitischem Gneiß mit großen Feldspatkrystallen und wenig Glimmer, bei Alvolo mit zähen Glimmer- und Hornblende-Schiefern mit Granat-Krystallen, Quarzgestein und -Adern.

Bern. Vorige Woche stahl ein 65jähriger Mann, mehrmals bestraffter Zuchthaussträfling, ab einer Weide hinten in der Gemeinde Dientigen, Simmenthal, auf ein Mal 41 Schafe, die er dann in der Umgebung von Thun um jeden Preis loszuschlug. Dadurch mißtrauisch gemacht, nahm aber erst als Alles verkauft war, die Polizei den Mann zu Handen und brachte ihn in Nr. Sicher, bis 2 Tage darauf die Kunde vom Diebstahl und der Eigenthümer der Schafe anlangte. Auf der Schwarzenburg, Amis Thun, fand ein Diebstahl von 8 Schafen um die gleiche Zeit statt. Derselbe konnte rechtzeitig entdeckt werden.

— Gegen den Eisenbahn-Unternehmer W. Napier aus Schottland, den man als Millionär

taxirte, sind in Bern mehrere Selbsttagsbegehren eingelaufen.

Luzern. Als vorigen Sonntag nach Vollendung des englischen Gottesdienstes der Sigrisi die Kirche schließen und sich entfernen wollte, bemerkte er unter einer Bank einen Tuchlappen hervorgucken. Neugierig zerrte er an demselben und brachte mit ihm einen Strolch an's Tageslicht, welcher es ohne Zweifel auf die silbernen Nachtmahlsgesäße abgesehen hatte, welche noch auf dem Altar standen. Leider ließ er denselben das Wette suchen, ohne ihn der Polizei zu überliefern.

— Der „Wächter am Pilatus“ vernimmt, daß das als vermißt ausgegebene Franzosenkind Philomene Mauraud in der Klosterschule in Stanz wiedergefunden wurde. Eine Dame in Engelberg habe es dorthin gebracht.

Schwyz. Einjiedln. Die Kartoffelernte, welche hier allgemein begonnen hat, verspricht auch dies Jahr ergiebig zu werden. Allerdings ist der Ertrag nicht so glänzend, wie im Vorjahr, aber immerhin ist man mit dem Resultat zufrieden. Die Kartoffeln sind groß, mehlig und gesund. Bekanntlich hatten wir auch eine ganz vortreffliche Heu- und Emb-ernte, die Viehpreise lassen nichts zu wünschen übrig, die heiße September-Sonne hat auch die Turben gehörig getrocknet, so daß der Bauer mit aller Veruhigung wohl gerüstet dem nahenden Winter entgegensehen darf. — Weniger zufrieden sind die Hausfrauen mit den ungewöhnlich hohen Fleischpreisen für das Kuh- und Ochsen- (?) Fleisch der Herren Metzger und werden noch mehr die Stirne in sorgenvolle Falten legen, wenn sie vernehmen, daß eine Verammlung von Milchlieferanten den Beschluß gefaßt hat, die Milch mit dem 1. Oktober für 25 Rappen zu verkaufen. Wird es da nicht einen Milch-Kaffee-Strike sämtlichen Frauenvolks abgeben? —

Zug. Der Kantonsrath hat eine Kommission eingesetzt, welche die Verfassung zu revidiren oder eine neue Verfassung zu entwerfen hat. Die Kommission besteht aus den Hh. Landammann Müller, Statthalter Scherzmann, Ständerath Hildebrand, Regierungsrath Vossard, Ständerath Dossenbach, alt-Ständerath Landwring und Hypothekarschreiber Kufbauer.

Solothurn. Nach dem Beispiele mehrerer anderer Gemeinden der Schweiz hat man auch in Solothurn auf dem großen Friedhofe bei Dreibeinskreuz den baselst verstorbenen französischen Internirten ein Denkmal gesetzt. Ein Obelisk, mit dem Kreuze geschmückt, trägt die Namen der 31 in Solothurn verstorbenen Soldaten. Auf einem der drei Sockel, auf denen das Ganze ruht, steht eine französische Inschrift, die in deutscher Sprache lauten würde: „Nach heldenmüthiger Ver-

theidigung des heiligen Bodens ihres Vaterlandes, Frankreichs, erfreuten sie sich der schweizerischen Gastfreundschaft und unserer Sympathien bis an's Ende. Sei ihnen die Erde leicht!“

Basel. Wohnungsnoth. „Einer, der auf 1. Oktober noch keine Wohnung hat,“ schreibt den „Basler Nachr.“ Folgendes:

Gegenwärtig sind hier etwa 80 Familien, die noch kein Logis haben und keines finden können; der 1. Oktober ist vor der Thür, der Winter ist nicht mehr fern, und auf der Straße kann man die Leute auch nicht zu Grunde gehen lassen. — Wenn auch noch hie und da ein Logis zu vergeben ist, so heißt es gleich: aber ohne Kinder! obwohl Jeder daran denken sollte, selbst auch einmal ein Kind gewesen zu sein, und daß es für Manche eine Wohlthat wäre, im Alter von Kindern wenigstens noch gepflegt werden zu können.

Thurgau. Vorigen Dienstag wurde in der Nähe des Armenhauses in Raltenbach ein 12jähriger Knabe an einem Baume erhängt gefunden.

Genf. Unterm 20. September 1872 hat der Staatsrath von Genf folgende zwei Dekrete erlassen:

I. Dekret.

1) Herr Kaspar Mermillod hört auf, Pfarrer der kathol. Pfarrei von Genf zu sein. Von heute an wird dessen Pfarrgehalt nicht mehr ausbezahlt und derselbe wird zurückgehalten bis die Pfarverhältnisse wieder geordnet sein werden.

2) Die kirchliche Diözesan-Behörde wird hievon in Kenntniß gesetzt und eingeladen, mitzuwirken, daß, soweit es in ihre Befugniß fällt, das Pfarramt von Genf nicht unbestellt bleibt.

II. Dekret.

1) Es ist dem Herrn Mermillod untersagt, irgendwelchen bischöflichen Akt, sei es direkt oder als Bevollmächtigter, vorzunehmen.

Es ist demselben ebenfalls untersagt, irgendwelchen Akt als Generalvikar vorzunehmen, sei es aus Auftrag des Diözesanbischofs oder aus irgend einem andern Titel.

2) Diese Schlußnahme wird den Pfarrern des Kantons zur Nachachtung mitgetheilt.

3) Derselbe wird überdies dem schweizerischen Bundesrath eröffnet.

Diese beiden staatsrätlichen Dekrete wurden am 20. September dem Hochw. Bischof Mermillod offiziell mitgetheilt. Dieselben haben bisher folgende Resultate gehabt:

a. Am 21. September hat Sr. Gn. Mermillod, gegen obige Dekrete protestirend, seine

heute, daß mir das Herz im Leibe bricht; und der Vater alt und gichtbrüchig — da bin ich in meiner Angst hergekommen.“

„Armer Michel! Helfen möcht' ich gern, wenn ich könnt'; wir haben selbst nichts; wir essen schwarzes Brod, Haferbei oder Erbsen mit Linsen und trinken Wollen und Wasser.“

Der junge Bauer stierte wild drein und seine Lippen zuckten wie in bitterem Schmerz.

„Sollst doch nicht umsonst gekommen sein,“ meinte nach einer Pause die mittelbige Was; „hier hast Du einen Schilling — mehr kann ich nicht entbehren.“

Dankend steckte Michel das Geldstück in die Tasche seines Wamses und schickte sich zum Fortgehen an.

„Willst schon geh'n, Michel? Wart', bis mein Mann kommt, die Weiber ist gleich zu End.“

„Nein, Was, laß mich . . . Hier sitzt es

Seuileton.

Grübe Tage.

Historische Erzählung von Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

Dieser Mann bog, nachdem er durch verschlebene Straßen geeilt war, in eine Seitengasse und kehrte in einem niedrigen Hause ein. Die Stube, welche er betrat, war klein und schmutzig und die Wände von dem Qualm und Rauch des großen Kachelofens geschwärzt; das Gemach diente zugleich als Wohnstube, Schlafzimmer und Küche.

„Was,“ rebete er eine kleine, hagere Frau an, welche sich bei seinem Eintritte von einem

hölzernen Schemel erhob, „Was, die Mutter schickt mich zu Dir, Du sollst uns helfen in der Noth.“ Dabei hatte er seinen Filzhut auf den wurmstichigen Tisch geworfen und seine Worte mit einem Achselzucken begleitet.

„Michel, Du hier?“ fragte die Frau verwundert; „bist in die Stadt gekommen? Wie geht's denn zu Hause?“

„Schlecht, Was, herzlich schlecht; der Vater alt und lahm, die Mutter krank, eine Kuh ist Alles, was wir noch haben. Ich kann schaffen, daß mir das Blut aus den Händen spritzt — was hilft's? Dann kommt der Langknecht und holt es. Sieh' hier meine Hände — gefaulenzt hab' ich nicht!“

„Glaub's gern, Michel, ich kenn' Dich ja,“ verkette die Fran. „Aberweg ist Glend; die Zeiten sind schlecht, Alles leidet Noth; — und ich soll helfen, sagst Du?“

„Ja, Was, so meint meine Mutter. Ich kann's nicht anseh'n; die arme Frau leidet Hunger und kriegt keinen Dissen Warmes;

bischöflichen der Notre nommen.

b. Die kat in größter vollständigkeit und anderseits Bischof Mer

Merkwürdi beiden Vater wurde Paps schlossen und Bischof Mer und Nemter daß der gen dem gleichen gleichen Chris wird, mit w selbe der gan in dieser Bez die beiden 20

Deutschland mittag gegen den Personen art in einan Waggons to Menschenleben indem das P lich davon ge

— Die A eine massenh hat Nancy a Strom der g berung. Se völkerung die

— Futba, mige Leben i zu Zeit un S ä b e l a f f bei einer Ta Dorfe einige Bauernbur in Streit, n zogen und Glücklicherw dungen, dage gekommen.

— Berlin findet sich an des Polize Postpaket a Bombarden g Herbeischaffu Belohnung i Weitere Ein theilt, doch

bid,“ erwie zeigend; „Du Hastig ver aus auf die in die Nähe der Klang b Orgel und b sänftigend an Mannes.

„Da ist P Friede!“ mu sind marmor da ruhen Pa — er schlug gar nichts, Armer, vera und meine a

Er betrat des Münster dem mit Gr Kreuzgang, ragten sechs

obens ihres Vater-
renten sie sich der
haft und unserer
e. Sei ihnen die
oth. „Einer, der
e Wohnung hat,
r.“ Folgendes:
etwa 80 Familien,
und keines finden
st vor der Thür,
fern, und auf der
eute auch nicht zu
Wenn auch noch die
leben ist, so heißt
der! obwohl Jeder
auch einmal ein
daß es für Man-
im Alter von Kin-
epflegt werden zu
tag wurde in der
in Kalltenbach ein
m Baume erhängt
ptember 1872 hat
folgende zwei De-
et.
lob hört auf, Pfar-
von Genf zu sein.
Pfarrgehalt nicht
elbe wird zurückge-
hältnisse wieder ge-
esan-Behörde wird
st und eingeladen,
es in ihre Befug-
von Genf nicht un-
et.
ermillob unterfragt,
Alt, sei es direkt
vorzunehmen.
s unterfragt, irgen-
klar vorzunehmen,
idjesandischs ober
Titel.
wird den Pfarrern
ung mitgetheilt.
dieß dem schweize-
et.
lichen Dekrete wur-
em Hochwst. Bischof
eilt. Dieselben ha-
tate gehabt:
hat Sr. Gn. Mer-
e protestirend, seine
erz im Leibe bricht;
gichtbrüchig — da
hergekommen.“
en möcht' ich gern,
aben selbst nichts;
ob, Haferbei ober
rinken Wolken und
te wiß drein und
in bitterem Schmerz-
nst gekommen sein,
die mittelbige Bas;
ling — mehr kann
l das Geldstück in
s und schickte sich
Michel? Wart', bis
Wesper ist gleich zu
... Hier sitzt es

bischöflichen Verrichtungen fortgesetzt und in der Notre Dame-Kirche Weihungen vorgenommen.

b. Die katholische Bevölkerung Genfs ist in größter Aufregung und es herrscht die vollständigste Einigkeit einerseits unter ihr und andererseits zwischen ihr und dem Hochwst. Bischof Mermillob.

Werkwürdig ist das Zusammentreffen der beiden Daten: Am 20. September (1870) wurde Papst Pius IX. im Vatikan eingeschlossen und am 20. September (1872) wurde Bischof Mermillob in Genf seiner Würden und Aemter entsezt. Wir sind überzeugt, daß der gemäßregelte Bischof in Genf mit dem gleichen apostolischen Muth und der gleichen christlichen Liebe das Kreuz tragen wird, mit welchem der gefangene Papst daselbe der ganzen Christenheit voranträgt und in dieser Beziehung können wir nur mit Trost die beiden 20. September begrüßen.

Ausland.

Deutschland. Koblenz, 25. Die heute Vormittag gegen 12 Uhr bei Andernach kreuzenden Personen- und Güterzüge geriethen derart in einander, daß von letzterem mehrere Waggons total zertrümmert wurden; ein Menschenleben ist dabei nicht zu beklagen, indem das Personal mit dem Schrecken glücklich davon gekommen ist.

Die Auswanderung aus Lothringen ist eine massenhafte. Was Mey verloren, das hat Nancy gewonnen. Dorthin zieht sich der Strom der elsässisch-lothringischen Auswanderung. Seit 18 Monaten hat sich die Bevölkerung dieser Stadt beinahe verdoppelt.

Julda, 23. Sept. Das etwas einförmige Leben in unserer Stadt wird von Zeit zu Zeit unterbrochen durch eine kleine — *S a b e l a f f a i r e*. Gestern Abend geriethen bei einer Tanzmusik in einem benachbarten Dorfe einige Soldaten mit den anwesenden Bauernburschen wegen geringsüdtiger Dinge in Streit, wobei die Ersteren sofort blank zogen und auf ihre Gegner losstürzten. Glücklicherweise sind diesmal nur Verwundungen, dagegen kein einziger Todtschlag vorgekommen.

Berlin, 26. Sept. Seit gestern befindet sich an den Anschlagssäulen ein Plakat des Polizeipräsidenten, Inhalts dessen ein Postpaket aus Paris mit 20,000 Francs Lombarde gestohlen worden ist und auf die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von 500 Thalern gesetzt wird. Weitere Einzelheiten werden nicht mitgetheilt, doch erfährt man, daß das Werthgut

biel,“ erwiderte Michel, auf seine Brust zeigend; „Luft muß ich haben, Luft!“

Hastig verließ er die Stube und eilte hinaus auf die Straße. Sein Weg führte ihn in die Nähe des Domes. Mächtig erbrauste der Klang der im Mai 1505 neu erbauten Orgel und die gewaltigen Töne wirkten besänftigend auf das erregte Gemüth des jungen Mannes.

„Da ist Pracht, da ist Herrlichkeit, da ist Friede!“ murmelte Michel vor sich hin; „da sind marmorne Grabmäler, silberne Särge, da ruhen Kaiser und Kaiserinnen und hier“ — er schlug auf seine Tasche — „ist nichts, gar nichts, als Elend und Kümmermüß! Armer, verachteter Bauer, der ich bin... und meine arme, hungerrnde Mutter!“

Er betrat den auf der mittäglichen Seite des Münsters erbauten Delberg. Mitten in dem mit Grabmälern und Kapellen gezierten Kreuzgang, unter dem blauen Himmelszelt, ragten sechs gothische Pfeiler im länglichen

auf dem Wege vom Eisenbahnhofe nach dem Postgebäude fortgekommen ist.

Freiburg.

Der Große Rath hat sich in der nächsten ordentlichen Novembersession mit einem Gesetzesvorschlage zu befassen, welcher einige Abänderungen des gegenwärtig in Kraft bestehenden Gesetzes über die Gemeinden und Pfarreien betrifft.

Der Staatsrath schlägt vor:

1) Die bisanhin bloß den Gemeindebürgern zukommende, und den Steuerpflichtigen nur ausnahmsweise ertheilte Befugniß den Gemeindeversammlungen beizuwohnen und mitzustimmen, in Zukunft auf jeden anfähigen, mit einem Einwohnungsrechte versehenen Schweizer, sowie auf jeden seit einem Jahre in der Gemeinde niedergelassenen Freiburger auszudehnen, sobald es sich handelt:

a. Um die Ernennung des General- oder Gemeinderathes.

b. Um eine Frage von öffentlichem Interesse, wie Bau und Unterhalt von Straßen, Beleuchtung, Reglemente und Polizeiauslagen, sowie in den im Art. 6 des bestehenden Gesetzes vorgesehenen Fällen.

2) Die Errichtung eines Generalrathes in allen Stadtgemeinden und in den Landgemeinden von über 1500 Seelen. Gemeinden über 1000 Seelen können insolge Ermächtigung des Staatsrathes und auf Verlangen der Mehrtheit der Steuerpflichtigen, von denen wenigstens ein Drittel Bürger sein müssen, ebenfalls einen Generalrath erstellen.

3) Die direkte Ernennung des Generalrathes durch die Gemeindeversammlung, welche gemäß Art. 5 zusammengefezt ist.

4) Die Ernennung des Ammanes durch den Staatsrath beizubehalten, mit der Bedingung, daß er da, wo ein Generalrath besteht, aus dessen Mitgliedern gewählt werden soll. Der demissionirende oder abberufene Ammann ist nicht mehr Mitglied des Generalrathes.

5) Um als Bürger in einer Gemeinde aufgenommen werden zu können, sei für den Kantonsfremden, wenn er Schweizerbürger ist, ein zweijähriger, und wenn er nicht Schweizerbürger ist, ein fünfjähriger Aufenthalt erforderlich.

6) Es dürfe die Bürgeraufnahme denjenigen, welche die gesetzlichen Bedingungen erfüllen, nicht verweigert werden.

7) Die Festsetzung der Einwohnungsbevilligung in den Landgemeinden auf 2 bis 6 und in den Stadtgemeinden auf 2 bis 10 Franken. (Bisanhin Fr. 3 bis Fr. 12 und Fr. 5 bis Fr. 25.)

8) Verschiedene Maßnahmen in Betreff

Kreise empor und über ihnen schloß sich das auf sechs von Pfeiler zu Pfeiler laufenden Schwibbogen ruhende Kreuzgewölbe, durch dessen äufferst zierlich und kunstreich durchbrochene Felder das wechselnde Sonnenlicht sich in verschiedenen Farben herabgoß. Ueber der Kuppel endete das Kunstwerk in eine durchsichtige Pyramide und von den die Pfeiler verbindenden Bogen grinsten Katzen, Hunde und sonstige Thierfragen in den Garten hinab.

Das Ganze, ein Kunstwerk, wie Deutschland kaum ein zweites aufzuweisen hatte, war von rothem Stein erbaut und zwischen den Säulen erhob sich der Delberg aus unregelmäßig mit vieler Kunst übereinander gehürnten Felsstücken. Noch jetzt sieht man die Trümmer dieses Prachtbaues, der, wie das Münster selbst, den Vandalen des 17. Jahrhundert's, den Franzosen 1689 zum Opfer fallen sollte.

Hier begrub man ehemals die Kinder und Michel erblickte ein junges Weib, welches

der ohne Nachkommen oder Verwandte verstorbenen Gemeindebürger, sowie in Betreff der Bildung der Pfarreiversammlungen.

Solche Reformen sind zweifelsohne ein lebhaft gefühltes Bedürfniß und haben Manchen, der keineswegs Freund des Einheitsstaates ist, bewogen, für die Revision zu stimmen. Zu deren Verwirklichung ist jedoch nicht nöthig die Kantonalsoveränität preis zu geben.

Verschiedenes.

Der Salomonische Tempel in der Weltausstellung 1873. Franz Langer, Bildhauer in Raabin, schnitzte aus Lindenholz den Tempel Salomon's nach den Aufzeichnungen des Geschichtschreibers Josephus Flavius. Dreißig Jahre arbeitete Langer ununterbrochen an diesem mühsamen „Kunstwerke“, bis er 1840 im 72. Lebensjahre starb. Er hinterläßt das unvollendete Werk seinem Sohne, der gleichfalls daran arbeitete und 1858 starb. Die zwei Rabener Bürger Philipp Hildmann und Franz Langhammer übernahmen das Kunstwerk, arbeiteten daran theils selbst, theils ließen sie von Andern nach den hinterlassenen Schriften und dem Plane Langer's fortarbeiten, was abermals einen Zeitraum von zwei Jahren erforderte. Nun steht dieses Kunstwerk fertig da und braucht zur Unterbringung einen Raum von 225 Quadratsfuß. Die jetzigen Besitzer fragten bei dem Generaldirektor der Wiener Weltausstellung, Baron Schwarz-Senborn, an, ob sie dieses Kunstwerk ausstellen könnten, und dieser Tage langte ein Schreiben an, in welchem dem Bestzer die Mittheilung gemacht wurde, daß ihnen ein Platz eingeräumt werden wird. So wird denn die Arbeit jahrelangen Fleißes — in 28 Kisten verpackt — die Wanderung nach Wien zur Ausstellung antreten.

Ein neuer Duell-Modus. Ein furchtbares, bis jetzt noch nie dagewesenes Duell hat kürzlich in Amerika stattgefunden. Zwei Musikanten, von denen der eine den andern schwer beleidigt hatte, haben sich auf — Pianos geschlagen. Der Kampf hat 48 Stunden gedauert. Ohne Essen und Trinken, ohne auch nur eine Minute zu pausiren, haben die beiden Widersacher während dieser ganzen Zeit auf ihren Instrumenten herumgedroschen. Langstücke waren dabei ausgeschossen. Einer hat 580mal hintereinander das „Miferere“ aus dem „Troubadour“ gespielt. Als er es zum 581. Male herunterorgeln wollte, fiel er bei dem ersten Takte wie vom Blitze niedergeschmettert todt zu Boden. Der zweite der Duellanten hat nach dem nächsten Spital gebracht werden müssen und befindet sich in

stilla weinend vor einem frischen Hügel auf den Knien lag.

„Auch die hat Leid,“ dachte der Bauer und schritt langsam von bannen.

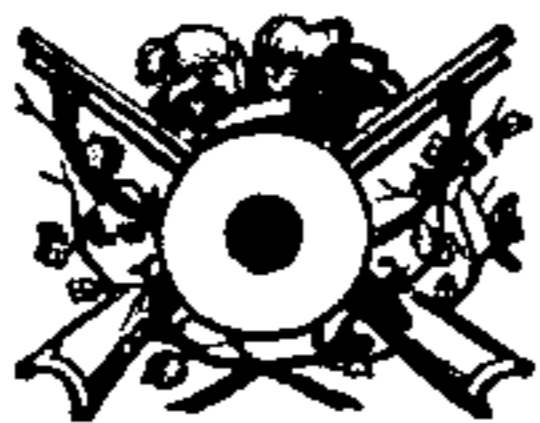
Sein knurrender Magen erinnerte ihn jetzt lebhaft daran, daß er seit sechs Stunden nichts genossen hatte, und in der Herberge „zum Affen“ lehrte er ein. Da sahen die behabigen Spießbürger der Reichsstadt an schweren, eichenen Tischen und tranken den süßen Malvasterwein aus steinernen Henkelkrügen. Michel forderte bescheiden eine halbe Maß gewöhnlichen Landweines und erlegte zwei Heller, seine ganze Baarschaft mit Ausnahme des Schillings von der Bas. Essen konnte er nicht; „es sah ihm zu bial auf der Brust,“ aber trinken mußte er, und mit dem Weine die traurigen Gedanken hinabzuspülen.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensgefahr. Sämmtliche vier Zeugen legen Symptome einer beginnenden Geisteszerrüttung an den Tag. Die Instrumente sind vollständig, was man zerbrochen nennt.

Redaktion von H. Suser, Fürsprecher.

Anzeigen.



Freischießen in Gurmels.

Sonntag, Montag und Dienstag, den 6., 7. und 8. Oktober, wird in Gurmels ein Freischießen im Betrage von 300 Fr. abgehalten werden. Alle Liebhaber und Freunde sind höflichst eingeladen.

Die Feldschützengesellschaft.

Achtung.

Am Montag den 14. laufenden Weinmonat, von 9 Uhr Vormittags an, wird Unterzeichneter vor dem Schenkerhause des Hotel Bellevue bei Freiburg, eine große Anzahl Möbel, Bettzeug, Feldgeräthschaften, Wagen, Schlitten, Fässer u. s. w., in öffentlicher, freier Steigerung zum Verkaufe feilbieten lassen.

J. Widj-Mathey.

Zu verkaufen

um auf dem Plage gefüttert zu werden, ungefähr 25 bis 28,000 Schuh gutes Heu und Emb; nicht ein einziger Fuß Moosheu findet sich darin; vortheilhafte Lage, 5 Minuten weit von der Käserei in Lüffy, 12 Minuten von jener in Chavanens, 25 Minuten von jener in Remund. Nähere Auskunft ertheilt Josef Willard, Eigenthümer in Lüffy.

Zu verkaufen.

In einer Kantonshauptstadt der Central-Schweiz ein alt-konzessionirter, sehr rentabler Gasthof in der unmittelbaren Nähe eines Waffenplatzes und des Viehmarktes; dazu gehören zwei Gärten von circa einer Fucharte Inhalt und einen laufenden Brunnen; ferner große Stallungen und einen Tanzsaal. Wegen Familienverhältnissen wird derselbe feilgeboten und es werden deshalb die bisherigen Bedingungen äußerst günstig gestellt. Nähere Auskunft ertheilt G. Steinmann-Bürcher, im Obern-Gulgenbach bei Bern, Nr. 105.

Die Bundesfeder

hat durch ihre sorgfältige Fabrikation und anerkannten Vorzüge eine Menge geringerer Nachahmungen hervorgerufen, weshalb wir die verehrl. Consumenten in ihrem Interesse bitten, darauf Acht zu haben, daß sie sich der ächten Bundesfeder bedienen, welche, sowie die Schachtel, mit der Fabrikmarke B & F versehen ist.

Preis der Schachtel Fr. 2. —, zu haben in allen Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen der Schweiz. (H 7046 X)

Dr. Schnyder

wohnt jetzt im Hause Nr. 124-125, gegenüber dem Zähringerhof.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiesfür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Pakete zu Fr. 1 und halbe zu 60 Ct. bei Herren Pittet, Apotheker in Freiburg.

Große Auswahl und billige Preise

empfehlen die

Schnupf- und Rauchtobakfabrik

nebst Cigarrenlager

von

F. C. Hug, früher A. Göddlin,
in Freiburg (Liebfrauenplatz Nr. 90).

Vorthelle unserer Nähmaschinen gegenüber den amerikanischen Original-Maschinen.

Seit Jahren halten wir in Solothurn eines der größten Nähmaschinen-Depot der Schweiz und beziehen aus folgenden Gründen die Nähmaschinen ausschließlich aus europäischen Fabriken.

1. Die europäischen Fabriken können alle neuen patentirten amerikanischen Verbesserungen ungehindert in Anwendung bringen, während sie in Amerika nur von der einen oder der anderen Fabrik angewendet werden dürfen.
2. Leichter Ersatz zerbrochener oder gebogener Stücke, was bei amerikanischen Maschinen theuer bezahlt werden muß.
3. Billigerer Preis, was sich wegen den großen Transportkosten und theueren Arbeitslöhnen in Amerika leicht erklären läßt.

Der große Bedarf in Nähmaschinen in Solothurn hat zur Folge, daß wir die besten Bezugsquellen kennen und somit das Lit. Publikum nach bester Zufriedenheit mit Nähmaschinen bedienen können.

Freiburg, im Juli 1872.

Schmid, Beringer & Comp.

Amerikanisches Fleisch-Depot.

Im Magazin 119 in der Lausannengasse in Freiburg ist zu haben:

Geräucherter Speck, Zungen, Ohren- und Schweinefleisch.

(H 78 F)

Zu billigen Preisen.

Unternäher-Sallin.

Der in unserer letzten Nummer in Heitenried angezeigte

Große Ausverkauf

wird nicht abgehalten werden.

Zum Verpachten,

ein Heimwesen von ungefähr 22 Fucharten mit schönen Obstbäumen besetzt, im Ort (Gem. Dübingen), anzutreten künftige Fuchnacht 22. Hornung.

Sich an Wilhelm Jungo im Berg zu melden

Zur Beachtung.

Den Herren Müller und Maschinenbesitzer, zeigt man hiermit an, daß Sie, im Laden des Hauses Nr. 84, Lindenstraße in Freiburg, stets feines und billiges Maschinenöl finden werden.

Gesucht:

Ein Knecht, der mit den Landarbeiten und dem Melken gut bewandert ist. Eintritt sofort. Anmeldung bei der Expedition dieses Blattes.



Gute Musik und Tanz.

Sonntag, den 6. Oktober.
im Gasthof zum „Moleson“
in Flammatt.

Schnellpressendruck von Ph. Häster & Comp.

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

F

Freiburg,

E

Schweiz
Zur Verfam
ristenvereins
50 Mitglieder
ligen Vereini
Regierungsra
Begrüßungst
9 Uhr im G
dium des He
handlungen
Professor M
anderthalbstü
schiedenen ch
genwärtig in
und ihre Ver
dem Schlusse,
recht müsse da
der Ehegatten
schiedenen be
demjenigen, d
dem der Güt
der Diskussio
König aus
Professor Ja
handlungen
rauf das Wi
gann.

Der Juris
Riegler's an
Regelung de
Nächster Ver
Vorstand bek
ta, Hiltz, Ce

— Tele
Postdepartem
spektionsreise
Die Herren
geugen und
nach Anderr
und Tessin.
tung neuer
herausgestell
tung für g
aber bei au
sonders wä
hinreichend
dem nun a
Linien, durc
sowie durch
den Einflüss

— Aus d
im Auslande
schlag bewil
werden nach
Departement
im Durchsch
ten Unterstü
wiesen. Di